

30 Jahre DGAW e.V.

Historie und Perspektiven einer engagierten Verbandsarbeit für Kreislaufwirtschaft und Klimaschutz

Statements aus dem Vorstand und der Geschäftsführung



Dr. Alexander Gosten
gosten consulting

Herzlich willkommen! Aus „Wir öffnen Türen in die Zukunft“ wurde der neue Leitspruch „Ressourcen Neu Denken“

Wenn Sie diesen Text lesen, wird sich die Welt seit Entstehen dieses Beitrags am 2. März 2022 einmal mehr deutlich verändert haben. Eine Zeitenwende wurde verkündet. Der Umgang mit *Ressourcen* im Zusammenhang mit dem Ziel der *Circular Economy* und den Möglichkeiten zur Nutzung des Abfalls scheint dabei ebenfalls eine geänderte politische und volkswirtschaftliche Bewertung zu bekommen.

Schon lange haben Entsorger Abfall als Rohstoff oder Wertstoff bezeichnet. Leider ist es nicht gelungen, in allen Abfallbereichen eine wirkliche Kreislaufwirtschaft, was das Anliegen der DGAW seit seiner Gründung ist, umzusetzen.

Die DGAW hat als erste Organisation nachgewiesen, dass die tatsächliche Recyclingquote in Deutschland lediglich bei 30 bis 40% liegt.

Die DGAW setzt sich daher für eine Substitutions- oder Wiedereinsatzquote ein, weil die Fixierung auf getrennte Sammlungen mit Sammel- oder Recyclingquoten, zumal wenn sie sich auf die Eingangsverwertung beziehen, ein ungenügender Ansatz ist. Für die Reduktion des Einsatzes von Primärrohstoffen kommt es darauf an, einen Teil der Abfälle wieder in den Wirtschaftskreislauf zurückzuführen.

Die Sekundärrohstoffe von heute werden die Primärrohstoffe von morgen sein.

Aktuell werden Sekundärstoffe aus Abfall durch Grenzwerte im Feststoff oder Eluat und andere Auflagen gegenüber den Primärrohstoffen benachteiligt. Wichtige strategische Rohstoffe, wie z.B. Kobalt, Kupfer etc. werden im Abfallrecht nicht betrachtet. Die DGAW fordert mehr Klasse als Masse im KrWG.

Wer *Circular Economy* will, darf nicht unterschiedliche Anforderungen an die Stofflichkeit bei Sekundärrohstoffen und Primärrohstoffen stellen. Für die Reduktion des Einsatzes von primären Ressourcen ist nicht der Abfall das Problem, sondern der Konsum, wie schon Prof. Bunge formulierte.

Es ist zu überlegen, ob die Kreislaufwirtschaft zukünftig nicht besser als Teil des Produktrechts betrachtet werden sollte, anstatt die Kreislaufwirt-

schaft weiterhin als Umweltschutzmaßnahme zu definieren?

Es gibt einen Zielkonflikt zwischen der „Besorgnis über theoretische Umwelteinwirkungen“ und dem Ziel, das stoffliche Recycling und die Ressourcen für die heimische Industrie maximal zu sichern und gleichzeitig die klimarelevanten Emissionen zu minimieren.

Inzwischen stellt sich zudem die Frage, was vorteilhafter ist. Wärme- und Stromumwandlung durch russisches Gas oder durch Abfall. Etwas vereinfacht trägt jede Tonne Kunststoff, die in Deutschland verbrannt wird, dazu bei, die Abhängigkeit von russischem Erdgas zu reduzieren und das Risiko zu senken, dass Kunststoffabfälle in die Weltmeere oder anderweitig und anderswo in die Umwelt gelangen.

In verschiedenen Arbeitskreisen diskutieren die Mitglieder der DGAW intensiv, kontrovers und vertraulich in „geschützten Räumen“ untereinander und mit wichtigen Akteuren außerhalb der Kreislaufwirtschaft die aktuellen und grundlegenden Fragestellungen zur Entwicklung der Kreislaufwirtschaft.

Es stellen sich also neue, deutlich radikalere Fragen, wenn man *Circular Economy* will oder von den vielen Aspekten der Abfall-, Kreislauf- oder Ressourcenwirtschaft persönlich, beruflich oder unternehmerisch betroffen ist.

Wir, die DGAW, bieten Foren für die Branche und die betroffenen Industrien, Institute und Ministerien.

Willkommen in der DGAW. Machen Sie mit. Wir freuen uns auf Sie.



Dipl.-Ing. Thomas Obermeier
TOM M+C

Ressourcen Neu Denken.

Das Motto **Ressourcen Neu Denken** der DGAW hat den Slogan **Aus Liebe zum Abfall**, welches wir zum 10jährigen Jubiläum ausgerufen haben, ersetzt. Das Motto **Aus Liebe zum Abfall** hatte

unter anderem Professor Schenkel ausgerufen, da er zu Recht feststellte: „Man muss etwas schon sehr gern haben, wenn man es über 10 Jahre hinweg immer pflegt und handelt ...“.

Wir sind kein Interessenverband, wir sind keiner Technologie oder einer Stakeholder-Gruppe verpflichtet. Bereits bei der Gründung nach der Wiedervereinigung war nicht nur Austausch der Wissens- und Erfahrungsträger aus beiden deutschen

Staaten unser Anliegen, sondern auch – wie das Gründungsmitglied Prof. Lausch in der Festschrift zum 25jährigen Jubiläum formulierte – „Abfall, der irgendwo in Produktion, Konsumtion oder anderen Lebensbereichen entsteht, möglichst vorbeugend zu minimieren und einer Verwertung zuzuführen“ unser Ziel.

Unser Motto ist also nicht neu, sondern spiegelt unsere Aktivität in den Arbeitsgruppen und in der Diskussion im öffentlichen und im politischen Bereich wider. Ressource hat seinen Wortursprung im lateinischen *resurgere* – hervorquellen. Besser kann unser Blick auf den Abfallstrom kaum beschrieben werden. Wir beschränken uns in diesem Beitrag auf materielle Ressourcen, auch wenn wir mit unserem alljährlichen Wissenschaftskongress vor allem die immateriellen Ressourcen fördern.

Wir haben es nicht geschafft, den Ressourcenbedarf unserer Wirtschaft relevant mit Rohstoffen aus Abfällen zu versorgen. Insgesamt liegt der Einsatz von Sekundärmaterial noch immer unter 15%. Auch mit den Recyclingquoten haben wir uns Sand in die Augen gestreut. Gerade in Deutschland haben wir uns als „Recyclingweltmeister“ mit Quoten über 60% feiern lassen. Die DGAW hat lange bevor die EU endlich ein einheitliches Messsystem für die Quoten festgeschrieben hat und auf das „finale“ Recycling setzte, dies gefordert. Wir wissen heute, dass die noch 2019 gemeldeten Recyclingquoten von 67% auf knapp 50% gesunken sind. Aber die DGAW ist kein Freund der Quoten. Wir halten es für notwendig, dass es in allen Produkten einen „minimal content“ von recyceltem Material gibt. Dies wird sowohl dem Produktdesign als auch den Verwertungstechnologien einen Schub verleihen. Es ist für uns wichtig den Blick auf die relevanten Ressourcen zu richten. Wir begrüßen z.B. ausdrücklich, dass wir bei der Klärschlammverwertung die Phosphorrückgewinnung als wichtigsten Treiber definiert haben, verstehen aber nicht, warum Technologien, die 85% oder mehr des im Klärschlamm vorhandenen Phosphors rückgewinnen können, gleichgesetzt werden mit Verfahren, die knapp über 50% liegen. Der insgesamt kritischste Wertstoff ist sicherlich Metall. Wobei es dabei nicht um Eisenmetalle, sondern um strategische Metalle wie Sondermetalle oder seltene Erden geht. Die Recyclingquoten liegen hier oft im einstelligen Bereich und der Bedarf steigt. Deshalb ist eine Intensivierung der Elektronikschrottaufbereitung, aber auch die Wiederverwendung von Metallen aus den Rauchgasreini-

gungsrückständen der thermischen Abfallverwertung zu forcieren. Ressourcen zu verschwenden, wie es z. B. bei teerhaltigem Straßenaufbruch in Deutschland noch die Regel ist, kann nicht akzeptiert werden, zumal es nach Dekontamination einen Markt für die Splitprodukte gibt. Aber auch das CO₂ aus thermischen Prozessen kann und sollte als Ressource verstanden werden, wie uns Prof. Töpfer in seiner Rede bei der DGAW angemahnt hat.



DGAW – Von der Abfallwirtschaft zur Zeit der Einigung Deutschlands bis zur Stoffflusswirtschaft für den Klimaschutz

Prof. Dr. Wolfgang Klett
Rechtsanwalt | Partner
okl & partner

Die Gründungsversammlung fand am 22.11.1990 nach einem Aufruf von Wissenschaftlern und Praktikern auf dem Gebiet der Abfall- und Umweltwirtschaft statt. Die Mitglieder des neu gegründeten Vereins entstammten aus Unternehmen, öffentlichen Einrichtungen und Instituten der Hochschulen und Universitäten sowohl aus der Bundesrepublik Deutschland wie auch aus der früheren Deutschen Demokratischen Republik. An der zum 03.12.1990 stattfindenden ersten „Gründungsversammlung“ der Deutschen Gesellschaft für Abfallwirtschaft nahmen damals 80 Gründungsmitglieder teil.

Die DGAW wurde im Zusammenhang mit den vielfältigen abfallwirtschaftlichen Themen aus Anlass der Wiedervereinigung Deutschlands gegründet. Ziel war es dabei, durch intensiven Erfahrungsaustausch den Stand der Technik für die Abfallwirtschaft in ganz Deutschland weiterzuentwickeln. Um die Erinnerung an etwas festmachen zu können, sei der Hinweis gestattet, dass es die Zeit war, in der die Anforderungen an die Abfallwirtschaft mit der Konkretisierung des Standes der Technik in der Technischen Anleitung Abfall (TA Abfall) und der Übergangsvorschrift bis zum 01.06.2005 entwickelt wurde. Nach diesem Zeitpunkt war die Ablagerung unvorbehandelter Abfälle auf Deponien nicht mehr zugelassen.

Mit der Gründung der DGAW wurde eine enge Zusammenarbeit zwischen Fachleuten aus Ost- und Westdeutschland angestrebt. Im Vordergrund stand der damit verbundene Wissenstransfer. Daraus entwickelte sich über drei Jahrzehnte ein Verein mit heute etwa 500 Mitgliedern. Er versteht sich als unabhängiges Netzwerk und pflegt von Beginn an den Austausch zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Verbänden, Start-Ups und anderen Initiativen. In Fachveranstaltungen widmet er sich den aktuellen Fragen der Stoffflusswirtschaft, insbesondere um die stofflichen und energetischen Ressourcen in den zu Abfall gewordenen Produk-

ten weiter zu nutzen. Er ist im Wesentlichen auf nationaler Ebene tätig – und im Rahmen der ISWA auch auf internationaler Ebene.

Während der 30 Jahre seit ihrer Gründung hat sich die DGAW von damals – schon auf Grund der geringeren Mitgliederzahl – eher familiären Beziehungen unter den einzelnen Mitgliedern in den verschiedenen Gremien des Vereins zu einem inzwischen professionell betriebenen Netzwerk von Persönlichkeiten aus den verschiedenen Sektoren der Abfall-, Abwasser- und Energiewirtschaft entwickelt.

Standen zunächst die sich bei den Betrieben in der Praxis der Abfallwirtschaft aufdrängenden Fragen und deren Beantwortung bei überwiegend bundesweiten Fachveranstaltungen der DGAW im Vordergrund, wurden zunehmend Regionalveranstaltungen durchgeführt, um weitere Mitglieder gewinnen zu können. Die DGAW ist heute ein in der Fachwelt geschätzter Repräsentant fachlichen Wissens aus dem Bereich der Abfall-, Abwasser- und Energiewirtschaft.

Die DGAW hat sich durch die vielfältige ehrenamtliche Tätigkeit ihrer Mitglieder in der Zwischenzeit zu einem den anderen Fachverbänden gleichwertigen Gesprächspartner bei der Behandlung sämtlicher mit der Entsorgungswirtschaft zusammenhängender Themen entwickelt. Dabei ist die von Beginn an interessens-ungebundene, interdisziplinäre Ausrichtung des Vereins unter Einbeziehung der sozialen, politischen, rechtlichen und technischen Belange der jeweils aktuellen Fragestellungen Garant dafür, dass die DGAW ein in den politischen Meinungsbildungsprozessen angesehener und gefragter Gesprächspartner geworden ist.



Dr. Anno Oexle
Rechtsanwalt | Partner
okl & Partner

Anforderungen an ein modernes Kreislaufwirtschaftsrecht

Rohstoffe sind eine wichtige Grundlage für das Leben heutiger und künftiger Generationen. Allerdings verursachen ihre Gewinnung sowie die Herstellung, Nutzung und Entsorgung von Produkten aus diesen Rohstoffen erhebliche Umweltschäden. Schätzungen gehen davon aus, dass bis zu 30% der globalen Treibhausgasemissionen allein auf die Verarbeitung von Rohstoffen zu Produkten (ohne Emissionen in der Nutzungsphase) entfallen. In der Nutzungsphase der Produkte kommt es zu weiteren Umweltbelastungen. Schließlich fallen alle Produkte früher oder später als Abfall zur Entsorgung an, was ebenfalls mit belastenden Umweltauswirkungen und irreversiblen Materialverlusten verbunden ist. Dies führt zu der Notwendigkeit, den Bedarf an primären Rohstoffen zu verringern, Produkte

umweltfreundlicher zu gestalten und als Abfall angefallene Materialien in größerem Umfang zu recyceln und als sekundäre Rohstoffe in den Produktkreislauf zurückzuführen.

Das heutige Kreislaufwirtschaftsrecht stellt keinen hinreichenden Rahmen zur Verfügung, um diese Ziele zu erreichen. Dazu vier Beispiele:

Ein modernes Kreislaufwirtschaftsrecht darf nicht nur auf die letzte Lebensphase eines Produkts – also die Abfallphase – ausgerichtet werden; vielmehr hat es den gesamten Produktlebenszyklus in den Blick nehmen. Hier setzt die erweiterte Herstellerverantwortung (EPR) an, die Hersteller und Vertreiber von Produkten adressiert und in die abfallrechtliche Steuerung einbezieht. Die gegenwärtigen EPR-Regelungen sind aus einer Vielzahl von Gründen nicht ausreichend, um die Kreislaufwirtschaft an dieser Stelle in dem erforderlichen Umfang weiterzuentwickeln. Auf EU-Ebene wurde dies erkannt und gegengesteuert. Zu verweisen ist insoweit auf den Entwurf der EU-Kommission für eine europäische Batterieverordnung, dem erkennbar eine Vorreiterrolle auch für weitere Rechtsetzungsvorhaben zukommen soll. Danach soll das Batterierecht von einem primär abfallbezogenen Regelungswerk zu einem dem gesamten Lebenszyklus einer Batterie umfassenden Regelungsregime ausgebaut werden. Bemerkenswert ist zudem, dass die geplante Neuregelung nicht – wie bislang – als von den Mitgliedstaaten in nationales Recht umzusetzende Richtlinie, sondern als in allen Mitgliedstaaten unmittelbar und einheitlich geltende Verordnung konzipiert ist.

Ein weiteres Beispiel für ein regulatorisches Hemmnis auf dem Weg zu einer EU-Recyclinggesellschaft sind die strengen Vorgaben an grenzüberschreitende Abfallverbringungen innerhalb der EU, die – wegen des weiten Abfallbegriffs – auch für Sekundärrohstoffe mit positivem Marktwert ohne Gefährdungspotential gelten. Diese Anforderungen erschweren den Aufbau verlässlicher Lieferketten für Sekundärrohstoffe innerhalb der EU, die eine moderne Industrieproduktion aber voraussetzt, was Sekundärrohstoffe im Wettbewerb mit Primärrohstoffen weiter benachteiligt. Bei Abfallverbringungen, an denen Nicht-EU-Staaten beteiligt sind, sollte verstärkt zwischen dem Export aus der EU und dem Import in die EU unterschieden werden. Die Einfuhr von Abfällen in die EU ist Voraussetzung für eine Vielzahl von Rücknahmesystemen, die auf eine Wertschöpfung innerhalb der EU zielen, z. B. Rücknahmesysteme für Lithium-Ionen-Batterien, die nicht nur in der EU als Abfall anfallen, dort aber recycelt werden sollen. Der jüngst veröffentlichte Entwurf der EU-Kommission für eine Novelle des Verbringungsrechts ist nicht geeignet, diese Hemmnisse zu entschärfen.

Neuer gesetzgeberischer Impulse bedarf es auch für das Abfallende. Spezial-

le Abfalldeverordnungen gibt es nur für wenige Stoffströme. Das muss sich ändern. Denn die allgemeinen rechtlichen Anforderungen an das Abfallende sind so unbestimmt, dass sie den betroffenen Wirtschaftskreisen keine rechtssichere Einstufung ermöglichen.

Schließlich, um ein letztes Beispiel zu nennen, nehmen produktrechtliche Vorgaben zu, die abfallstämmige Materialien, die das Abfallende erreicht haben, von der weiteren Verwendung (als Produkt) ausschließen. Solche Regelungen setzen die **Diskriminierung von Sekundärrohstoffen** selbst nach ihrem Abfallende fort.

Die dringend erforderliche Weiterentwicklung der Kreislaufwirtschaft bedarf nicht nur technischen Fortschritts, sondern auch einer Erneuerung ihres rechtlichen Rahmens.



Dr.-Ing. Julia Hobohm
Geschäftsführerin
GRS Batterien

Produktkreisläufe – Neu Denken

Gemeinsames Rücknahmesystem Servicegesellschaft mbH

Elektrogeräte und Batterien nehmen in unserem alltäglichen Leben viel Raum ein – aber müssen nur Verbraucher in die Verantwortung genommen werden?

Vergangenheit trifft Zukunft

Wie sagte auch schon Willy Brandt „Der beste Weg, die Zukunft vorauszusagen ist, sie zu gestalten“. Aber um überhaupt die Zukunft gestalten zu können, muss aus den Erfahrungen der Vergangenheit gelernt werden. Nun aber genug der Kaffeeeckenzitate. Im Bereich der Elektrogeräte und Batterien gibt es bereits eine Vergangenheit und langjährige Erfahrungen. Zumindest was die gesetzliche Lage und deren Umsetzung betrifft. Vor siebzehn Jahren – im August 2005 – trat das Gesetz über das Inverkehrbringen, die Rücknahme und die umweltverträgliche Entsorgung von Elektro- und Elektronikgerät (ElektroG) in Kraft, vor zwölf Jahren wurde dann im Dezember 2009 mit dem Gesetz über das Inverkehrbringen, die Rücknahme und die umweltverträgliche Entsorgung von Batterien und Akkumulatoren (BattG) nachgezogen. Interessant ist hierbei, dass beide Gesetze sich im Rahmen der Produktverantwortung an die gleichen Akteure wenden, aber in der Systematik grundsätzlich unterschiedlich sind. Auf die Unterschiede wird hier nicht im Detail eingegangen. Nur eins sei gesagt, im Batteriebereich stehen Systeme für die Erreichung der Ziele ein. Im ElektroG sind es „irgendwie alle“ und damit keiner – was die operative Umsetzung und Zielerreichung erheblich erschwert. Und am Ende zeigen alle auf den ohne Stimme: Den un-erzogenen Bürger.

Die Zukunft

Zunächst das Vorurteil: Der Bürger – abfallwirtschaftlich vermeintlich un-

erzogen und uninteressiert – versteht die Kreislaufwirtschaft nicht so wie er sollte, auch wenn er es so gern möchte. Und damit entsort er über unzulässige Wege und eine sortenreine Trennung der Abfälle funktioniert auch nicht so recht. Aber er ist ja auch in der ganzen Diskussion nicht anwesend und kann damit auch nicht erklären, woran es scheitert. Obwohl Ursachen und Wirkung eines vermeintlich „unerzogenen“ Bürgers nicht wirklich geklärt sind, wird viel Geld in seine Erziehung durch Verbraucherinformation investiert. Soll es dabei bleiben, dass trotz dieses Aufwands regelmäßig nur die Nichterfüllung von Sammelquoten festgestellt wird? Vielleicht sollten die Hersteller und Verreiber auch dazu gebracht werden, Konzepte wie „Sharing statt Caring“ oder „Mieten statt Kaufen“ voranzutreiben. Die Elektrogeräte und Batterien gehen nicht mehr in das Eigentum des Konsumenten über, sondern bleiben Eigentum des Herstellers, der die Rückführung, Wiederverwendung oder Verwertung seiner Erzeugnisse nach Ablauf des ersten Gebrauchszeitraums über Plattformen organisiert. Dies führt zu einer besseren Auslastung von Gebrauchsgütern, senkt den Ressourcenbedarf, stärkt den Zusammenhalt innerhalb der Gesellschaft und bietet zudem die Möglichkeit, viele neue soziale Kontakte zu knüpfen.

Wie auch immer die Märkte einer zukünftigen Konsumgesellschaft aussehen werden – für eine nachhaltige Kreislaufwirtschaft sind weitere Harmonisierungen und Standardisierungen erforderlich. Normungsaktivitäten müssen entlang der gesamten Wertschöpfungsketten definiert und aufeinander abgestimmt sowie kontrolliert werden. Auf jeden Fall ist ein grundsätzlicher Umbau des aktuellen Rechtsrahmens notwendig. Hierzu gehören zukünftig zeitgemäße Indikatoren in der Sammlung und Verwertung, die unter anderem Lebensdauer und Metallgehalte berücksichtigen. Der zweite Hauptsatz der Thermodynamik wäre hierbei sicher gern behilflich. Aber eines ist klar, im Kreis laufen wir noch nicht.



Isabelle Henkel
Geschäftsführerin
DGAW e.V.

DGAW.NEU. DENKEN.

Die Deutsche Gesellschaft für Abfallwirtschaft e.V. hat sich in den letzten Jahren stark weiterentwickelt und ist in der Industrie, der Politik und der Verbändelandschaft sichtbar geworden.

Zunächst durch eine Vielzahl an Veranstaltungen, Stellungnahmen zu wichtigen Branchenthemen und Pressemitteilungen, die auch dank unserer Medienkooperationen zielgerichtet an die Öffentlichkeit getragen wurden.

Dann auch durch einen neuen Look:

Das Logo wurde ein weiteres Mal angepasst und dies mit viel Mut zur Farbe. Mit dem frischen Design des neuen Logos wurde stufenweise auch der Internetauftritt der DGAW modernisiert und mit neuen Funktionen ausgestattet: Veranstaltungen können jetzt über die Website gebucht werden, es gibt einen internen Mitgliederbereich und der Vorstand zeigt Gesicht.

Mit dem modernen Design zeigt die DGAW jetzt auch nach außen das im Innern gelebte Selbstverständnis, aktuelle Positionen, Impulse und die fachliche Stärke der diversifizierten Mitgliedschaft zu transportieren. Über die bewährten Kanäle hinaus, hat die DGAW ihre Reichweite und die Ansprache eines erweiterten Kreises an Interessenten durch Twitter und LinkedIn und regelmäßige Newsletter stark erhöht. Mit dem neuen DGAW-Podcast hat die DGAW den Trend des Audioformats aufgegriffen. Rund 250 mal wurden die spannenden Folgen gestreamt oder heruntergeladen, Tendenz steil steigend.

Dieses Selbstverständnis hat die DGAW auch in Zeiten der Pandemie aufrechterhalten: Veranstaltungen wurden in die virtuelle Welt verlegt, Arbeitskreis- und Vorstandssitzungen fanden ebenfalls per Zoom-Konferenz statt und es gab im Oktober 2020 den ersten Online-Wissenschaftskongress, der außerordentlich erfolgreich war. Um Präsenz und virtuelle Welt zu verbinden, hat die DGAW zwei Hybridveranstaltungen auf TV-Niveau durchgeführt, die vor Ort und im Livestream verfolgt werden konnten.

Die Verschmelzung mit dem Arbeitskreis zur Nutzung von Sekundärrohstoffen und für Klimaschutz (ANS e.V.) wird unter anderem das Thema „Biologische Abfallbehandlung“ bei der DGAW stärker in den Fokus rücken. Wir freuen uns, in einem gemeinsam wirkenden Verband unser Engagement für Kreislaufwirtschaft und Klimaschutz in Zukunft noch stärker zu bündeln.

Wir haben viel gelernt, entwickeln uns weiter und agieren vernetzt am Puls der Zeit. Herzlich laden wir Sie dazu ein, die DGAW-Veranstaltungen jetzt wieder in Präsenz zu nutzen, ins Gespräch zu kommen, sich fachlich auszutauschen, eigene Positionen zu diskutieren und neue Kontakte zu knüpfen. Wir freuen uns deshalb ganz besonders darauf, unsere Mitglieder wieder persönlich zu treffen!



Grußworte von BDE, VKU und bvse



Ressourcen neu denken: Heute so aktuell wie vor 30 Jahren

Die DGAW wurde gegründet, kurz bevor die Verpackungsverordnung erlassen wurde. Letztere wurde allerdings fast ununterbrochen novelliert, die DGAW ist auch ohne Überarbeitung aktuell geblieben. Gegründet,

Peter Kurth
Präsident des BDE Bundesverband der Deutschen Entsorgungs-, Wasser- und Rohstoffwirtschaft e.V.

um die abfallwirtschaftlichen Herausforderungen im Zuge der Wiedervereinigung partnerschaftlich anzugehen, hat das Motto: ‚Ressourcen neu denken‘ an Aktualität sogar stetig weiter gewonnen. Heute reden wir von der Transformation der gesamten Wirtschaft in Europa zur Zirkularität. Brüssel hat dabei eher erkannt als die Mitgliedsstaaten, daß Kreislaufwirtschaft einer der entscheidenden Hebel sein wird, um ambitionierte Klimaziele zu erreichen und Wirtschaftsstandort zu bleiben. Die Konzentration auf Abfall und die Entsorgungswirtschaft weicht immer mehr einem ganzheitlichen Verständnis des gesamten Wertschöpfungskreislaufs. Entsorger alleine schaffen keine Kreislaufwirtschaft, aber sie sind diejenigen, die Abfälle so behandeln müssen, daß so viele und so gute Rohstoffe wie möglich gewonnen werden können.

Dieser Transformationsprozeß unserer Wirtschaft muss begleitet und vorangetrieben werden. Er findet nicht allein in Umweltministerien statt und auch nicht in den Entwicklungsabteilungen von Unternehmen. Es braucht hier die Mitwirkung von Universitäten und Forschungseinrichtungen, von engagierten Journalisten und Umweltrechtlern, von Praktikern aus den Unternehmen und Fachleuten aus Politik und Verwaltung. Die DGAW hat sich von Anfang an für eine solche, sehr breite Aufstellung entschieden und ist in dieser Form bis heute einzigartig. Sie ergänzt damit die Arbeit von Verbänden ausgezeichnet und ist als Akteur in der abfallwirtschaftlichen Diskussion unverzichtbar. Die Umgestaltung unserer Wirtschaft zur Klimaneutralität und Zirkularität kann gar nicht genug Unterstützung haben.

Der BDE freut sich auf weitere gemeinsame Veranstaltungen zu aktuellen Themen und gratuliert herzlich zum 30. Geburtstag.



Die DGAW: Plattform für den abfallwirtschaftlichen und -politischen Gedankenaustausch

Ob nationaler und internationaler Wissenstransfer, Expertenaustausch oder Diskurs auf höchstem fachlichen Niveau – in all diesen Feldern bewegt sich die Deutsche Gesellschaft für Abfallwirtschaft seit mehr als 30 Jahren, immer am Puls der Zeit und ihrer Zeit manchmal sogar ein Stück voraus. Die DGAW hat sich als Plattform für den abfallwirtschaftlichen und abfallpolitischen Gedankenaustausch fest etabliert und bietet immer wieder die Gelegenheit zu interessanten Begegnungen.

Dr. Holger Thärichen
Geschäftsführer Abfallwirtschaft und Stadt-sauberkeit VKS im Verband kommunaler Unternehmen (VKU e.V.)

Seit der Gründungsversammlung der DGAW am 22. November 1990 wurde von ihr nicht nur die Zusammenarbeit zwischen Mitgliedern aus der ehemaligen BRD und der DDR weiterentwickelt. In der DGAW stellen sich namhafte Unternehmen und Persönlichkeiten einer gemeinsamen Herausforderung: Die Kreislaufwirtschaft weiter zu entwickeln.

Mit dem Claim „Ressourcen neu denken“ geht die DGAW als unabhängige Vordenkerin für eine Zukunft der Kreislaufwirtschaft und als Treiberin für die Entwicklung von der Abfall- zur Rohstoffwirtschaft voran – und genau diesen Ansatz brauchen wir mehr denn je in einer Welt, in der zum Beispiel Plastikmüll ein globales Problem für Mensch und Tier geworden ist: weg vom kurzlebigen, unbedachten Massenkonsum, hin zur Nutzung von langlebigen Materialien und Produkten, zu deren Wiederverwendung und zu Recycling.

Die DGAW vernetzt dafür Studierende und Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft und Forschung genauso wie Fachleute aus Unternehmen, Behörden, Parteien und Umweltverbänden, schafft fruchtbare und zukunftsfähige Verbindungen zwischen Produktion, Entsorgung, Politik und Wissenschaft – für mehr Produktverantwortung und hin zu einer funktionierenden Kreislaufwirtschaft.

Ich freue mich auf viele weitere erfolgreiche Jahre der DGAW, um gemeinsam die Kreislaufwirtschaft der Zukunft mitzuprägen!



Recyclingbranche wird auch in Zukunft dringend gebraucht

Recycling und Kreislaufwirtschaft leisten einen wichtigen Beitrag zu Klimaschutz, Nachhaltigkeit und Ressourcenschutz.

Eric Rehbock
Hauptgeschäftsführer, bvse-Bundesverband Sekundärrohstoffe und Entsorgung e.V.

Kreislaufwirtschaft bedeutet nicht nur Abfälle zu sammeln, Sekundärrohstoffe zu generieren und dann Recyclingprodukte herzustellen. Um den Kreis zu schließen, müssen die Sekundärrohstoffe eingesetzt und Recyclingprodukte auch wieder nachgefragt werden.

Von diesem Ziel sind wir aber noch ein ganzes Stück entfernt. Momentan greifen die Zahnräder noch zu wenig ineinander. Nach wie vor gehen in Deutschland zu viele Wertstoffe in die Verbrennung.

Es gibt also noch viel zu tun! Die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft müssen deshalb erkennen, dass Kreislaufwirtschaft beim Produktdesign anfängt. Nur recyclingfähige Produkte können im Kreislauf geführt werden.

Die Recyclingbranche hat auch in den nächsten Jahren noch ein großes Wachstumspotenzial. Durch Recycling entsteht weniger CO₂ bei der Produktherstellung und wir können uns als Industrienation unabhängiger von Rohstoff-Importen machen. Wir schonen unsere Ressourcen und leisten so einen wichtigen Beitrag zum Naturschutz und zur Artenvielfalt. Kurz: Unsere Branche passt in die Zukunft und wird dringend gebraucht!

Dazu bedarf es noch viel an Überzeugungsarbeit gegenüber den gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Stakeholdern. Wir schätzen hier die Arbeit der DGAW, die als unabhängiger und kompetenter Partner am abfallwirtschaftlichen Diskurs teilnimmt.

In diesem Sinne gratulieren wir herzlich zu 30 Jahren DGAW und wünschen weiterhin viel Erfolg im Sinne einer nachhaltigen und erfolgreichen Kreislaufwirtschaft.

Wir stellen aus: Halle A6 125/224!

Alle Informationen zu unseren Veranstaltungen auf der IFAT finden Sie unter: <https://www.dgaw.de/veranstaltung/ifat>

Wir freuen uns, Sie dort zu treffen!

